

## Lernprozeß in Nairobi

### VON HILDEGARD ZUMACH

Die Delegation der Evangelischen Kirche in Deutschland bei der Vollversammlung in Nairobi soll die Vielfalt der EKD repräsentieren. Das heißt, sie besteht aus Christen, die sich lutherisch, reformiert oder uniert nennen. Doch die Vielfalt ist weit größer, als sie sich durch diese konfessionellen Verschiedenheiten darstellt. Es gibt erfahrene, leidenschaftliche Ökumeniker ebenso wie Skeptiker, die mehr von der Weltkirchenkonferenz befürchten als erhoffen. Dazu Neulinge, zu denen auch manche Frau zählen wird, die zum ersten Mal dabei ist, weil der Zentralausschuß des ÖRK 1971 beschlossen hatte, mehr Frauen, Laien und Jugendliche einzuladen. Auch dadurch wird die Vielfalt größer. Ich bin froh über diese Vielfalt, aber bedrückt über die Uneinigkeit in der Beurteilung der „gegenwärtigen Ökumene“. Wird die deutsche Delegation mit einer Stimme sprechen können, soll man das wünschen? Ist es gut, auf die „festgelegte Position der entsendenden Kirche“ zurückgreifen zu können, wie es Dekan Scheffbuch in ÖR Heft 3/1975 S. 367 meint? Wer legitimiert die Delegierten und wie rechtfertigen sie ihre Wahl, wenn Nairobi vorbei ist? Alle diese Fragen stelle ich mir selbst als Teilnehmerin an der 5. Vollversammlung.

Ich bin erschrocken über den Satz im Beitrag von Dekan Scheffbuch: „Ich wage zu hoffen, daß der Beitrag reformatorischer Kirchen sich nicht länger mehr in der fast masochistischen Lust am totalen Verriß durch afrikanische Zeloten erschöpft“ (a.a.O. S. 368). Mit diesen afrikanischen Zeloten werden wir in Nairobi zusammensein. Was eint uns mit ihnen? Der Rat des Gamaliel in der Bibel zum Umgang mit Zeloten lautet in der Apostelgeschichte 5,38.39 so: „Lasset ab von diesen Menschen und lasset sie gehen! Ist der Rat oder das Werk aus den Menschen, so wird's untergehen; ist's aber aus Gott, so könnt ihr sie nicht hindern; auf daß ihr nicht erfunden werdet als solche, die wider Gott streiten wollen.“ Die Zeloten hatten ein besonders ausgeprägtes jüdisches Nationalgefühl. Die Erinnerung an unsere eigene Geschichte sollten wir im Nairobi-Gepäck nicht vergessen. Wir müssen doch die Entwicklungsphasen in den Ländern der Dritten Welt besser begreifen lernen, wenn uns bewußt ist, daß Nationalismus bis zur Gründung des Deutschen Reiches das „moderne Prinzip der Legalität“ war, wie es der Historiker Thomas Nipperdey jüngst bei der Hundertjahrfeier des Hermannsdenkmals gesagt hat. Ich sehe auch gravierende

Unterschiede in der Beurteilung der „Identitätskrise“ der Kirchen. So gewiß es ist, daß Kirche nicht identisch mit der Welt sein kann, so ist doch ihre Identitätskrise nicht nur ein theologisches Problem, an dem man arbeiten muß, sondern zunehmend ein Problem der handelnden Solidarität mit der Welt.

Für mich gibt es einen zweiten Punkt bedrückender Vielfalt: Es gibt vermutlich keine einhellige Ansicht darüber, daß die Emanzipation der Frau eine Aufgabe der christlichen Kirche ist. Wir haben den Primat des Wortes zum Primat des Mannes gemacht und leugnen die Erlösung des ganzen Menschen an „Leib, Seele und Geist“, indem wir die Frau auf „Leib und Seele“ begrenzen wollen. In unserer Geschichte sind die Aufgaben stets zum Maßstab für die Gaben gemacht worden. Der Dienst der Liebe an den Unmündigen und Bedürftigen, Opfer und Selbstverleugnung bestimmten das Bild der Frau. Der Bedarf und die Theologie haben es stabilisiert. Wir befürchten von der Emanzipation Unannehmlichkeiten und Störungen. In den angelsächsischen Ländern ist Frauenbewegung stets Frauenbefreiungsbewegung gewesen, weil die Hoffnung auf das Reich Gottes dort mehr mit der Veränderung der irdischen Gesellschaft zu tun hat als in den Ländern, die vom Luthertum geprägt sind. Ich möchte nicht zuletzt in Nairobi zusammen mit Frauen aus anderen kirchlichen Traditionen besser verstehen lernen, was es für uns heute bedeutet, daß die Bibel berichtet, daß Jesus die Frauen beim Namen und nicht bei der Funktion gerufen hat. Ich wünschte mir, daß es einen Konsensus der EKD-Delegation gibt in der Erwartung, daß Nairobi unsere Kirche auf dem schmerzhaften Weg der Erneuerung weiterbringen kann.